

Friedenszentrum Martin Niemöller Haus e.V. INFO

**Juni 2012 –
September 2012**



Pacelliallee 61, 14195 Berlin
Tel 030/84109951 Fax 030/84109952

e-mail:

niemoellerhaus2006@yahoo.de post@niemoeller-haus-berlin.de
webseite: www.niemoeller-haus-berlin.de

Bürozeiten:

montags, mittwochs, freitags

zwischen 18 – 20 Uhr

Bankverbindung: 3013300

Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500

In eigener Sache

Das Martin Niemöllerhaus 2012 +

Von Katja Damaros

Fast ein Jahr haben Mitstreiter/innen aus dem Gemeindegemeinderat (GKR), dem Martin-Niemöller-Haus-Verein, aus Kirchenkreis und Landeskirche, und weitere engagierte Sachkundige im Auftrag des GKR zur Zukunft des Martin-Niemöller-Hauses beraten. Die aktuellen Nutzerinnen und Nutzer des Hauses und zahlreiche Gemeindeglieder haben sich in diese Diskussion eingebracht, im Gemeindebeirat oder beim Gemeindefest im August mitdiskutiert, ihre Fragen und Anregungen per mail übermittelt, oder die Projektgruppenmitglieder angesprochen. Für alles konstruktive Mitdenken ein herzlicher Dank!

Ende letzten Jahres hat der GKR dem Projektergebnis „Martin-Niemöller-Haus. Erinnern-Lernen-Handeln“ zugestimmt. Damit ist eine Grundlage geschaffen, aber weitere Anregungen, Ideen und vor allen Dingen tatkräftige Mitwirkung in der Umsetzungsphase werden weiterhin gebraucht. Es wäre schön, wenn viele Menschen sich dafür gewinnen lassen.

Die Geschichte unserer Kirchengemeinde in der Zeit des Nationalsozialismus fordert uns heraus, in kritischer Auseinandersetzung mit dem Beispiel Martin Niemöllers und anderer Bekennder Christinnen und Christen zu reflektieren, was es heute heißt, orientiert an der Bibel zu leben. Aus der Erinnerung an die Opfer der Unterdrückung, an das Versagen von Christinnen und Christen angesichts des Leidens anderer, aber auch an den Mut Einzelner, lassen sich Menschen ermutigen, auch heute für die Würde aller Menschen einzutreten und sich aktiv für gesellschaftliche Veränderungen zu engagieren. Erinnern-Lernen-Handeln beschreibt einen Bildungsprozess, der darauf baut, dass sich aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit Kenntnisse und Kompetenzen gewinnen lassen, die zu einem reflektierten und verantwortungsvollen Handeln in der Gegenwart befähigen. „Erinnere Dich!“, dieser biblische Imperativ ist tief in der christlichen und jüdischen Glaubenstradition verwurzelt. Erinnerung und Gedenken auf der einen Seite und

Verantwortung für das Heute auf der anderen Seite gehören zusammen.

Es ist ein großer Schatz, dass dieser Zusammenhang in unserer Gemeinde im Martin-Niemöller-Haus einen authentischen Ort hat. Ein Haus, in dem Erinnerungsarbeit und friedens-, sozial-, entwicklungs- und umwelt-politisches Engagement stattfindet und auch in Zukunft stattfinden soll. Fast zwangsläufig ergeben sich daraus Anknüpfungspunkte an die aktuellen Reformdebatten in unserer Kirche, z.B. zur kirchlichen Außenorientierung, zu Bildungspartnerschaften mit Schulen, zu gemeindlicher Schwerpunktsetzung und überregionaler Zusammenarbeit. Das Martin-Niemöller-Haus sucht die Vernetzung mit Partnern im Berliner Südwesten, mit den Kirchengemeinden und dem Kirchenkreis, mit Bildungseinrichtungen wie Schulen und Freier Universität, mit Kommunalverwaltung und politischen Akteuren, mit Gedenkstätten und Museen, wie dem Haus der Wannseekonferenz oder der Domäne Dahlem. Seine Angebote richten sich sowohl an eine kirchliche Öffentlichkeit als auch an Menschen, die keinen oder kaum Kontakt zur Kirche ha-

ben. Das Niemöller-Haus ist aber auch Teil eines Erinnerungsensembles aus St. Annenkirche, Kirchhof und Gemeindehaus, das einen unverzichtbaren Beitrag zu einer gesamtkirchlichen Erinnerungsarbeit leistet. Neben den inhaltlich- konzeptionellen Fragen hat sich die Projektgruppe eingehend mit der baulichen Situation des Hauses, mit dem Grundsanierungsbedarf und notwendigen energetischen Maßnahmen befasst. Sie hat aber auch neu ins Bewusstsein gerückt, was für ein schönes und erhaltenswertes Gebäude dieses von Heinrich Straumer 1910 errichtete und heute denkmalgeschützte Haus ist. Zu den Baumaßnahmen liegt eine Kostenprognose vor. Das Gesamtprojekt stellt die Gemeinde vor erhebliche finanzielle Herausforderungen. Für die Bewältigung ist sie auf Unterstützerinnen und Unterstützer angewiesen. Das Projektergebnis ist auf einer Gemeindeversammlung vorgestellt worden. Weitere Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit werden folgen, um Interessierte zu informieren und über Möglichkeiten zum Mitmachen und Mithelfen ins Gespräch zu kommen.

Inhalt:

- In eigener Sache (Seite 1)
- Veranstaltungshinweis: In Erinnerung an Franz Freiherr von Hammerstein (Seite 3)
- **Arbeitsbereich historisches Lernen**
 - Bericht zu den Auschwitzfahrten (Seite 4)
 - Erlebnisse in Krakau (Seite 6)
 - Verfassungsschutz soll über Gemeinnützigkeit entscheiden (Seite 8)
 - Zu Besuch in Dahlem (Seite 10)
- **Arbeitsbereich Frieden**
 - Und ist doch kein Friede.... (Seite 13)
 - Offener Brief des Internationalen Versöhnungsbundes – Deutscher Zweig an Herr Bundespräsident Joachim Gauck (Seite 14)
- **Arbeitsbereich Globales Lernen**
 - Eine kleine ökologische Familie zieht in das Martin Niemöller Haus (Seite 15)
 - Veranstaltungshinweise und Weitere Infos (Seite 18)



Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Dahlem



Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste

**TOPOGRAPHIE
DES
TERRORS**

Wendekreislerstraße 8
10963 Berlin
Telefon (030) 35 4500-0
Fax (030) 35 4500-99
info@topographie.de
www.topographie.de

Die Stiftung Topographie des Terrors, die Evangelische Kirchengemeinde Berlin-Dahlem, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste laden zu zwei Veranstaltungen ein.

In Erinnerung an Dr. Franz Freiherr von Hammerstein (6. Juni 1921 – 15. August 2011)

Franz von Hammerstein, als Sohn des späteren Chefs der Heeresleitung Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord und dessen Frau Maria, geb. von Lüthwitz, geboren, wurde 1937 durch Pastor Martin Niemöller konfirmiert. Er absolvierte eine kaufmännische Lehre und arbeitete bei Krupp. 1944 wurde er wegen der Beteiligung seiner Brüder Konrad und Ludwig am Umsturzversuch des 20. Juli von der Gestapo in „Sippenhaft“ genommen und später in die Konzentrationslager Buchenwald und Dachau verschleppt.

Nach dem Krieg studierte Franz von Hammerstein evangelische Theologie, zunächst in Bethel, dann in den USA, wo er gemeinsam mit seiner Frau Verena, geb. Rordorf, auch als Austauschpfarrer tätig war. 1958 war er Mitgründer der „Aktion Sühnezeichen“ und von 1966 bis 1975 deren Generalsekretär. Beim Weltkirchenrat in Genf war er von 1976 bis 1978 für den christlich-jüdischen Dialog tätig und anschließend bis 1986 Direktor der Evangelischen Akademie Berlin (West). Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand blieb er vielfältig aktiv, engagierte sich als Sprecher des Kuratoriums von Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, als Vorsitzender des Vorstands der Stiftung West-Östliche Begegnungen, in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, der Stiftung Topographie des Terrors und im Friedenszentrum Martin-Niemöller-Haus. 2001 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Dr. Franz Freiherr von Hammerstein bei der Sitzung des Arbeitsausschusses der Stiftung Topographie des Terrors am 10. April 2007.
Foto: Hans D. Beyer

Dienstag, 14. August 2012, 19 Uhr

Dokumentationszentrum
Topographie des Terrors
Niederkirchnerstraße 8,
10963 Berlin-Kreuzberg

Vortrags- und Diskussionsveranstaltung
*Verfolgung und Terror nach dem
20. Juli 1944*

Grußwort: Rainer Ohliger,
Geschäftsführer von Aktion Sühnezeichen
Friedensdienste e.V., Berlin
Vortrag: Prof. Dr. Johannes Tuchel,
Leiter der Gedenkstätte Deutscher
Widerstand; Lehre am Fachbereich für
Holocaust Studien des Touro College Berlin
Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama,
Geschäftsführender Direktor der Stiftung
Topographie des Terrors

Donnerstag, 16. August 2012, 19 Uhr

St. Annen-Kirche, Berlin-Dahlem
Ecke Königin-Luise-Straße/Pacelliallee
14195 Berlin-Dahlem

Lesung
Texte von Franz von Hammerstein

Begrüßung und Lesung:
PfarrerIn Marion Gardei
Kommentierung: Prof. Dr. Peter Steinbach,
Professor für Neuere und Neueste
Geschichte an der Universität Mannheim;
Wissenschaftlicher Leiter der Gedenkstätte
Deutscher Widerstand

Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen
ist frei.

Arbeitsbereich historisches Lernen



**Verein zur Förderung der
politischen Bildung e.V.**

**Pacelliallee 61
14195 Berlin**

Bericht zu den Auschwitz-Fahrten 2012

Der Verein zur Förderung der politischen Bildung ist im ersten Vierteljahr 2012 bereits siebenmal mit jeweils über 50 Jugendlichen in Auschwitz-Birkenau-Krakau gewesen.

Im Mainstream der aktuellen Jugendarbeit heißt es regelmäßig, Gedenkstättenbesuche brächten nichts. Unter den Experten macht man sich, wenn man das Gegenteil vertritt, schon ein wenig lächerlich. Wir sehen das anders. Seit über 25 Jahren fahren wir regelmäßig mit Jugendlichen nach Auschwitz und nach Birkenau – inzwischen über 125 Mal mit über 6000 Jugendlichen. Jedesmal waren es eindrucksvolle Fahrten und Begegnungen mit der Vergangenheit. Dabei fahren wir mit einer eigenen Konzeption, die wir regelmäßig weiterentwickeln.

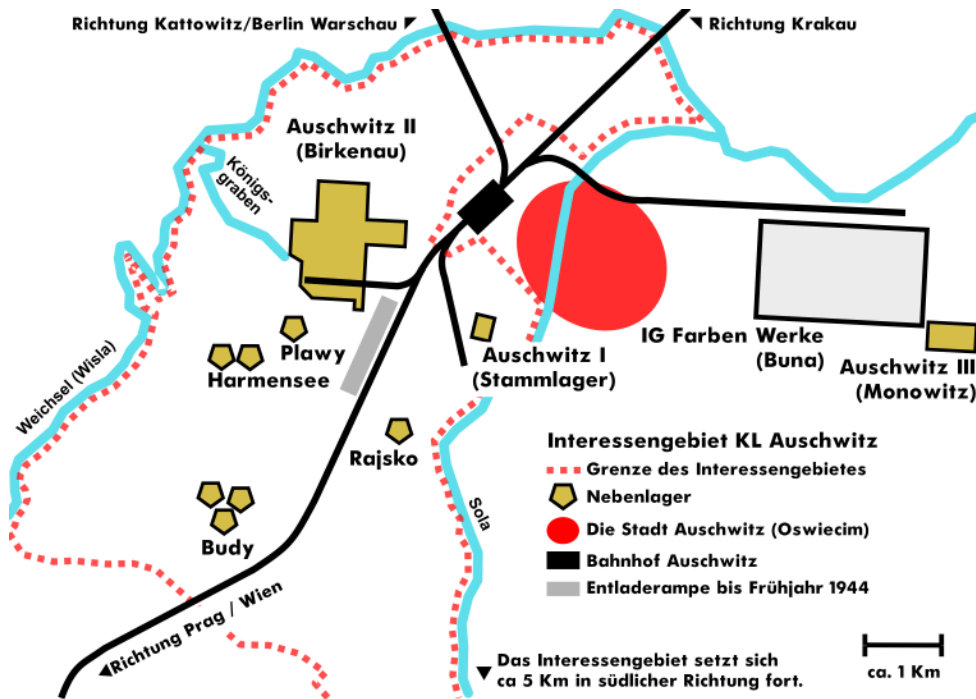
Unser Konzept basiert auf einem festen Programm:

- Bus-Reise nach Krakau,
- Wohnen im Zentrum,
- Nutzung der Bus-Fahrt für inhaltliche Vorbereitungen z. B. durch thematische Videos,
- den Besuchen in Auschwitz und Birkenau, wir bemühen uns um die Führung durch einen Zeitzeugen, der in der Nähe des Lagers als Kind Auschwitz erlebt hat, der allerdings in 2011 durch Krankheit verhindert war,
- einer eigenen Führung durch Krakau und das ehemalige Kazimierz
- sowie – entscheidend- einer Mischung der Teilnehmer aus Ferienlagern, Jugendarbeit und SchülerInnen.

Alle fahren freiwillig und es geht uns um eine Nachhaltigkeit: wir wollen, dass hinterher etwas thematisch daraus entwickelt wird. Durch dauerhafte und kontinuierliche Fahrten ist ja auch das Schülernetzwerk MuT in Marzahn entstanden.

Den Rundgang in Auschwitz und Birkenau führen wir regelmäßig Rundgänge mit mehreren „Guides“ durch, einer davon ist unser Josef Foks, der eine ihm eigene Art der Information der Jugendlichen hat. Besonders überzeugend ist er, weil er als Kind im Interessensgebiet gewohnt hat und manchmal die Verbrennungen „gerochen“ hat.

In Birkenau legen die Jugendlichen regelmäßig ihre Blumen nieder. Besonders abschreckend ist Birkenau durch seine Größe, durch die Pferdebaracken, in die jeweils an Zahl ihre komplette Schule passen würde, die entsetzlichen Latrinen mit den Original-Sprüchen „Verhalte Dich ruhig“ und „Wasser, Erde, Luft, erhalten Dich“. Auffallend ist der Verfall der Gedenkstätte im Terrain. Der Wachturm darf von November bis April nicht mehr betreten werden, die Wege werden nicht mehr schneegereinigt; lieber wird geschlossen. Die Hörgeräte im Stammlager erleichtern den Rundgang erheblich; dies ist eine sehr sinnvolle Lösung des babylonischen Sprachgewirrs in den Ausstellungsräumen und der „Wettkämpfe“ der einzelnen „guides“ untereinander, die sich gegenseitig überholten. Besonders manche israelische Gruppen gehen ihren eigenen Weg kreuz und quer. Die neue Technik entschärft das Problem erheblich.



Seit Ende 2001 ist in Birkenau das Sauna-Gebäude als Ausstellungsgebäude zu besichtigen. Hier wird versucht, das Schicksal vieler Familien aus Fotoalben zu visualisieren. Auf einem Glassteg wird der Besucher sehr eindrucksvoll durch dieses Sauna-Gebäude geführt.

Josef kommentiert nicht zu viel und kann an verschiedenen Stellen immer wieder eigenes Erleben beisteuern, z. B. das Schicksal seines Onkels, der im Lager umgebracht wurde, weil er einem Häftling Brot gab. Weil Josef dies in 2011 gesundheitlich nicht leisten konnte, hat sein Schwiegersohn Janek – Lehrer in der Nähe von Oswiecim – Josefs Part übernommen. Inzwischen machen wir die Führungen mit mehreren guides und mit kleineren Gruppen. Auch dies hat sich sehr bewährt. Seit Dezember 2011 ist Josef wieder dabei. Sein Schwiegersohn Janek ist Lehrer in der Nähe von Oswiecim. Er hat mit einer Schülergruppe bereits einmal im Friedenszentrum übernachtet und sich dabei ausführlich über Martin Niemöller und das Friedenszentrum informiert.

Zum Konzept dieser Begegnung gehört auch das Kennenlernen des aktuellen Krakau und seiner Vergangenheit. Der mit einigen Gruppen selbstorganisierte Stadtrundgang führt uns durch den Kazimierz, das historische Ghetto, zum Gestapo-Hauptquartier in Krakau, wir erleben die europäische Kulturmegropole Krakau, wo schon vor 500 Jahren Hochkultur herrschte, in der Veit Stoß Kirchenaltäre schuf wie in Wien und Nürnberg, als Berlin noch unbedeutende Kleinstadt war, und beenden den Rundgang im wunderschönen Hof des Collegium Maius der alten Jagellionischen Universität. Dort ist es wunderschön.

Im völligen Kontrast steht dazu der Umgang der Faschisten mit den polnischen Professoren der Universität, die Generalgouverneur Hans Frank im Oktober 1939 nach Sachsenhausen deportieren ließ. Slawen durften noch arbeiten, sollten sterilisiert werden, aber nach der Rassenideologie des Faschismus sollte ihre Intelligenz ausgerottet werden. Diesen Rundgang führen wir inzwischen in mindestens zwei Gruppen durch; bei einigen Fahrten gelingt es, den Rundgang mit den Jugendli-

chen so vorzubereiten, daß diese den Rundgang selber durchführen.

Der Abbau aktueller antipolnischer Ressentiments, das Kennenlernen und Akzeptieren des heutigen Polens gehört voll zum Konzept dieser Gedenkstättenarbeit. Ebenso das Kennenlernen des Kazimierz, der in Zukunft immer schöner und beeindruckend werden wird:

Es gibt nur noch 170 jüdische Mitbürger in Krakau, ihre Zahl war 1939 siebzigtausend. Die alte Remuh-Synagoge und der alte jüdische Friedhof gehören zum Programm - der liebe alte Schindlerjude Jan Lieball, der gerne berichtete, ist leider verstorben, die Synagoge wird inzwischen von seinem Sohn betreut.

Auch dazu gehören die Spielstätten aus Schindlers Liste wie auch das spannende Leben, welches sich im Kazimierz entwickelt: das Cafe Propaganda wie die jugendgemäßen Kneipen am Plac Novi. Dieser eigene Stadtrundgang gehört in diese Konzeption, weil offizielle Rundgänge in zwei Problemen endeten: Krakauer Touristenführungen sind nicht einfach: nur Kirchen und das Grab Au-

gust des Starken oder nur Spielberg-Geschichte. Deshalb wurde eine eigene Führung entwickelt. Die 2010 eröffnete Schindler-Fabrik konnten und wollten wir bislang nicht in den Rundgang integrieren. Da wird der polnische Widerstand gezeigt, wenig von der Schindler-Fabrik oder den Schindler-Juden

Zur Konzeption gehört auch der Einsatz von Filmen. Auf der Hinfahrt nach Krakau gibt es die Dokumentation „Mein Kampf“ von Erwin Leiser aus dem Jahr 1959, immer noch eine der besten Darstellungen. Bei der Rückfahrt aus Auschwitz informieren wir in einem Film über den Umgang mit Gedenkstätten, sollen die Haare beerdigt werden, den Streit um Davidstern und Kreuz. Mit der Eröffnung der Ausstellung im Sauna-Gebäude sieht man Entwicklungen in der Museumspädagogik. Auf der Rückfahrt gibt es im Bus als sanften Ausklang den Klassiker von Charlie Chaplin „Der große Diktator“ oder ähnliches. Der Hit der Fahrten seit Frühjahr 2011 war der Film „Leroy“, in dem ein ehemaliger dunkelhäutigerFSJler die Hauptrolle spielt.

Burkhard Zimmermann

Erlebnisse in Krakau

Den Aufenthalt in Krakau zwischen zwei Jugendgedenkstättenfahrten haben wir im März zu einem Urlaub genutzt und zum Entdecken und Besichtigen vieler namentlich bekannter „unbekannter“ Orte“.

Wir hatten das Glück, an einem Tag von Janek, dem oben beschriebenen Auschwitz-Guide, betreut zu werden. Wir trafen ihn in Oswiecim . Er zeigte uns Monowitz, Schloss Pless, das Interessensgebiet, das Franziskanerkloster , die Synagoge in Oswiecim. Monovice hätten wir ohne unseren Guide nicht gefunden; es scheint ein völlig normaler polnischer Ort zu sein, bis auf ein lächerliches Denkmal. Beim näheren Hinsehen entdeckt man die eingedeten Bombenschutzlöcher der Posten in den Gärten und

die in heutigen Häusern und Schuppen verwandten Baumaterialien der ehemaligen Baracken. Zum Glück hatten wir Janek dabei. Allerdings die Chemie-Fabrik, in der die Häftlinge gearbeitet haben, steht noch, wird genutzt, ist doppelt so groß wie das Lager von Birkenau ! Da existieren noch hunderte von Metern der alten Fabrikmauer. Warum wird das eigentlich nicht beachtet ?

Wir besichtigten die zweite Hälfte Birkenaus jenseits der Achse Sauna-Kommandandur, die nicht fertiggestellt werden konnte – glücklicherweise: Dort ist ein Gedenkstein für das weiße Bauernhaus, in dem Experimente der Vergasung getestet wurden, bevor die vier Birkenau-Krematorien gebaut wurden. Das Gelände hat die Gedenkstätte in-

zwischen gekauft, da soll das Bauernhaus noch existent gewesen sein. Inzwischen steht nur noch die Gedenktafel.

Wir fuhren durch das Interessensgebiet der vierzig Quadratkilometer um das Lager, in dem die Häftlinge gearbeitet haben und welches von Posten umstellt war: die Fischteiche, die Gärten, das Kraftwerk, die Fabriken, dort hatten die Häftlinge gearbeitet. Die Auschwitz-Führer haben heute regelmäßig Fortbildungen und Zeitzeugengespräche; zuletzt war ein 91jähriger Professor aus Warschau da, der aus Birkenau geflüchtet war, wieder gefangen wurde und überlebt hatte, der berichtete, daß ihn der SS-Posten wohl gesehen, aber nicht beachtet habe.

Wir besuchten die Ausstellung in der Synagoge von Oswiecim, jetzt Ausstellung, davor Fisch-Geschäft. Oswiecim war 1939 ein Ort mit 50% jüdischer Bevölkerung, ein Ort einer engen Kooperation von Juden und Christen. Heute lebt dort seit 10 Jahren kein einziger Jude mehr. Die Ausstellung war klein und interessant, ein Raum zeigte das Schicksal von Juden aus Oswiecim in aller Welt, was aus ihnen später im Ausland geworden war. Interessant! Die Freiwillige aus Berlin, die am Informationsschalter sass, war zu näheren Informationen nicht bereit, völlig im worldwideweb versunken. Auf dem Friedhof kamen wir nicht, er war verschlossen. Für wen auch sollte er offen sein?

Janek fuhr mit uns dann noch ans andere Ende des Interessensgebiet, nach Schloss Pless, das ist der Teil Schlesiens, der 1919 polnisch wurde. Das war im Ersten Weltkrieg Sitz der Obersten Heeresleitung und hat einen herrlichen Schloßgarten. Janeks Frau und sein Sohn wollen dahin immer Ausflüge machen. Er erzählte das Schicksal dieses Schlosses: deutscher Hochadel, Großgrundbesitz, Bergwerksbesitz, von den Nazis enteignet, weil zwei Söhne in der polnischen und englischen Armee kämpften. Diese Geschichte kannte ich von Schloss Fürstenberg im Eulengebirge. Dort haben die Faschisten kilometerlange Stollen von Häftlingen bauen lassen und sogar einen unterirdischen Bahnhof. Sollte mal Führerhauptquartier werden oder

ähnliches, dieses wunderschöne Schloss. Ein Blick ins Internet zeigte auf die Fürsten von Pless und Fürstenberg waren die gleiche Familie. Die Mutter Lady Daisy war Engländerin.

Janek zeigte uns das neue Franziskaner-Kloster am Rande von Oswiecim, in dessen Garten hunderte von Holzkreuzen stehen aus dem alten Streit der Holzkreuze und Davidsterne bis vor zehn Jahren, die über Nacht jemand im Klostergarten aufgestellt hat....

Zur Krönung des Besuchs in Oswiecim besichtigte Janek mit uns die Schule seiner Frau, das ist die Tochter von Josef, des „alten“ Guides aus Auschwitz. Diese ist stolze Schulleiterin einer Grundschule. Es gab tolles Schulesen.

In Krakau haben wir uns ausführlich die Ausstellung in der Schindler-Fabrik angesehen und waren überzeugt, mit Berliner Jugendlichen besuchen wir sie lieber nicht. Sie ist zu lokal, zu speziell auf polnischen Widerstand ausgerichtet. Außer Schindlers Schreibtisch und sein Arbeitszimmer gibt es wenig über ihn und die Hintergründe.

Einmal in der Schindler-Fabrik waren wir in Podgorze angekommen, dem Ort, in dem 1939 das Ghetto für die Krakauer Juden errichtet wurde. Wir fanden die sechs Meter erhaltene Ghetto-Mauer, die „Rote Apotheke“ des Apothekers, der den Widerstand so verdienstvoll unterstützt hat, den Gedenkort der leeren Stühle auf dem großen Platz von Podgorze, dem Platz der Opfer des Ghettos.. Dann haben wir das KZ Plaszow gesucht und gesucht und zufällig gefunden. Ein einziger junger Pole verstand, was wir wollten. Eine Gedenktafel, ein leeres Feld und die umgestaltete Villa des Kommandanten Amon Göth. Hier wurde ein ehemaliger jüdischer Friedhof zum KZ umgebaut. Der LIDL davor war gut zu finden, fürs KZ Plaszow gab es kein Hinweisschild. Sollen wir mal an Lidl schreiben mit der Bitte um ein Hinweisschild?

Anschließend haben wir im Kazimierz neue interessante Kneipen gefunden.

Einen Tag waren wir in NowaHuta, das sollte mal die sozialistische Stadtergänzung zu Krakau werden. Gebaut ab 1949 nach dem Vorbild und Stadtplan von Versailles, die große Straße sollte von der Hütte (Lenin-Hütte) zum Volkshaus führen. Die Häuser wurden gebaut mit viel Infrastruktur (Kindergärten) im Stil der Stalinallee. Dazwischen Erholungsteiche und Kleingärten. Das Volkshaus wurde nicht gebaut, wie es ge-

plant war, und die Umweltschäden der Hütte verhinderten das Erholungsgebiet.

Soweit die neuen Erfahrungen, die wir in vier Tagen Krakau kennengelernt haben. Wir haben auch einen Laden gefunden, in dem es 24 Stunden gut und preiswert Piroggen (pirogi) gibt.

Carmen und Burkhard

Verfassungsschutz soll über Gemeinnützigkeit entscheiden

Organisationen, die im Verfassungsschutzbericht aufgelistet sind, sollen künftig automatisch die Gemeinnützigkeit verlieren. Das sieht der Entwurf des Jahressteuergesetzes 2013 vor. Betroffene Organisationen können dann nur noch direkt gegen die Erwähnung im Verfassungsschutzbericht klagen.

Dort heißt es in Art. 10:

"Körperschaften, die sich aktiv gegen die freiheitlich demokratische Grundordnung wenden und den Bestand, die Sicherheit und die Funktionsfähigkeit des Bundes oder eines der Länder beeinträchtigen oder beseitigen wollen (§ 4 Bundesverfassungsschutzgesetz), können nicht als gemeinnützige Körperschaft anerkannt werden und von Steuervergünstigungen profitieren. Dies gilt auch, wenn eine Körperschaft dem Gedanken der Völkerver- 131 - ständigung zuwiderhandelt (§ 51 Absatz 3 Satz 1 AO). Ist deshalb eine Körperschaft im Verfassungsschutzbericht des Bundes oder eines Landes als verfassungsfeindlich aufgeführt, ist ihr die Anerkennung als gemeinnützige Körperschaft zu versagen.

Die Überprüfung, ob eine Körperschaft trotz einer Nennung in einem Verfassungsschutzbericht doch die Anforderungen nach § 51 Absatz 3 Satz 1 erfüllt, muss nach Streichung des Wortes "widerlegbar" in Satz 2 nicht mehr durchgeführt werden. Sollte eine Körperschaft ihrer Ansicht nach zu Unrecht in einem Verfassungsschutzbericht aufgeführt worden sein, so obliegt es ihr, sich dagegen in einem gerichtlichen Verfahren zur Wehr zu setzen.

Körperschaften, bei denen der bloße Verdacht der Verfassungsfeindlichkeit besteht und die nur als Verdachtsfall in einem Verfassungsschutzbericht erwähnt wurden, ist nicht auf Grund des Verdachtes die Gemeinnützigkeit zu versagen. Allerdings ist einem solchen Fall die Voraussetzung des § 51 Absatz 3 Satz 1 AO und damit das Vorliegen von Bestrebungen nach § 4 Bundesverfassungsschutzgesetz durch das zuständige Finanzamt inzident zu prüfen."
Quelle: Quelle: Bundesfinanzministerium

In einem Beitrag des Online-Newsletters der DER AMADEU ANTONIO STIFTUNG bringt Anetta Kahane ihre Fassungslosigkeit zum Ausdruck:

Liebe Leserinnen und Leser,

in den letzten Wochen habe ich besonders häufig das Wort "fassungslos" gehört und gelesen, meist in Verbindung mit Erkenntnissen über die NSU-Ermittlungen. Polizei und Verfassungsschutz haben auf Wahrsager und Geisterjäger gesetzt, statt auf Erkenntnisse der Zivilgesellschaft oder auf erfahrene Nazi-jäger. Oder die Geschichte mit den gelöschten Akten des Verfassungsschutzes Thüringen: auch sie hat dieses Wort herausgefordert. Oder die ungehörten Zeugen bei den Mordanschlägen. Aus der Fassung geraten scheint der gesamte Verfolgungs- und Ermittlungsapparat in der Bundesrepublik zu sein, wenn es um Rechtsterror geht. Das stellt sich jetzt in einigen Untersuchungsausschüssen heraus. Übrigens: an dieser Stelle sei denjenigen Parlamentariern gedankt, die sich hier furchtlos hineinknien und zum Teil kriminalistische Detailarbeit leisten! Dennoch gibt es eine Steigerung von "fassungslos" - das kann ich Ihnen versprechen.

Bizarr und lächerlich wirkt dagegen das Gerangel um die Extremismusklausel. Bizarr, weil nach dem NSU und dem Ermittlungs-GAU das Ausmaß an Unverhältnismäßigkeit in jedem politischen Bereich, der sich mit Rassismus und Rechtsextremismus befasst,

deutlich wird. Lächerlich, weil Unverhältnismäßigkeit oder gar das Verdrehen der Tatsachen über die Lage im Lande irgendwann etwas Komisches bekommt. Ich schließe uns darin ein. Da kämpfen wir gegen eine Extremismusklausel, die längst als rechtswidrig deklariert wurde, und schimpfen über falsche Ermittlungsstrategien im Fall des NSU und merken gar nicht, wie sich etwas nähert, das nach einer Steigerung des Wortes "fassungslos" verlangt.

Weil der Verfassungsschutz in Bund und Ländern so prima Arbeit geleistet hat, wird er nun mit einer neuen, großen Verantwortung betraut: Werden Projekte, Initiativen und Vereine in einem ihrer Berichte erwähnt, bedeutet dies zukünftig automatisch den Entzug der Gemeinnützigkeit. Also nicht die Finanzämter gewähren oder entziehen das Steuerprivileg, sondern der Verfassungsschutz. So jedenfalls plant es das Finanzministerium bei der Neufassung der Abgabenordnung. Genau jener, der sich als so professionell gezeigt hat, dass er mit der Hilfe von Ghostbusters schnell noch Akten über die NSU geschreddert hat, bevor sie ausgewertet werden konnten - um nur eine der Heldentaten dieser Behörden zu nennen.

Wenn also ein Verein wie MittenDrin in Neuruppin Erwähnung im Bericht findet, so bereits vor einem Jahr geschehen, wird dessen Gemeinnützigkeit gelöscht. Die allgemein hochgeschätzte Arbeit der jungen Leute für demokratische Alltagskultur muss fortan ohne Geld auskommen. MittenDrin wurde vor 20 Jahren gegründet und wird seither auch ständig von Nazis bedroht. Seine Mitglieder wurden verprügelt, das Haus angegriffen, die Unterstützer bedroht. Nun hat MittenDrin gegen den VS Bericht geklagt und Recht bekommen und den Preis der Julius-Rumpf-Stiftung obendrein. Ein Erfolg, der allerdings mit Riesenaufwand und teuren Rechtswegen verbunden war. Was heißt das für die Zukunft?

Es heißt, dass eine wichtige Grundlage des Subsidiaritätsprinzips und der Selbstorganisation der Bürger eine Angelegenheit des Geheimdienstes wird. Die Aufsicht über die

Bürgergesellschaft liegt nun also beim Verfassungsschutz. Das macht doch ein wenig "fassungslos", oder? Das Recht muss in jede Richtung und ohne Ansehen der Person funktionieren. Wer also heute feixt, es würde ja nur "Linksradikale" treffen, irrt in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist MittenDrin aus Neuruppin nicht linksradikal, das hat neben dem gesunden Menschenverstand auch das Gericht so gesehen. Und zum anderen könnte es irgendwann auch mal die Kaninchenzüchter treffen, für den Fall, dass wir mal eine vegane Regierung bekommen. Oder eine, die aus anderen Gründen extrem kaninchenfeindlich ist. Dass solche Radikalen nicht von Steuervorteilen profitieren sollen, kann man verstehen. Doch allein eine Erwähnung im Bericht des Verfassungsschutzes - auch wenn er noch so tolle Arbeit leistet - sollte hier nicht ernsthaft ausreichen. Denn dann erhält er doch noch exekutive Aufgaben, die ihm ja bei Ermittlungen untersagt sind und zwar so sehr, dass er nicht einmal Akten von Relevanz vor dem Schreddern bewahren darf.

Und nun soll ausgerechnet der Verfassungsschutz Gesinnungspolizei im Vereinswesen werden? Im deutschen Vereinswesen? Vielleicht weil das leichter ist, als die V-Leute abzuziehen und die NPD zu verbieten (wogegen ich eindeutig bin) oder terrorfördernde Vereine nicht zu verbieten (wofür ich eindeutig bin). Vereine unter die Lupe zu nehmen ist richtig und das Angebot an Verdächtigem auch in der rechten oder islamistischen Szene groß. Doch der Rechtsstaat und die Bürgergesellschaft sollten sich bei dem neuen Gesetz, das den Verfassungsschutz ermächtigt in die Steuerhoheit einzugreifen, nicht entmündigt an den Katzentisch setzen lassen.

Eine Kultur der Verdächtigung und Denunziation, bei der ausgerechnet unser Verfassungsschutz den Schiedsrichter spielt, bringt eine Steigerung von "fassungslos": nämlich "verfassungslos".

Ich hatte es Ihnen versprochen.

Ihre Anetta Kahane

Quelle: NEWSLETTER DER AMADEU ANTONIO STIFTUNG Ausgabe Nr. 88, Juli 2012

Zu Besuch in Dahlem

Schöneberger MigrantInnen entdecken die St. Annenkirche und das Martin Niemöller Haus



Am 21. Mai unternahmen mein Kollege Joachim Fiebelkorn und ich gemeinsam mit einigen ESF- (Europäischer Sozialfond) Kursen vom Stadtteilverein Schöneberg einen Ausflug nach Dahlem, um die St. Annenkirche und das Martin Niemöller Haus zu besuchen.

Wir wollten den TeilnehmerInnen unserer Kursen- MigrantInnen aus den unterschiedlichsten Ländern- einmal einen Teil von Berlin zeigen, der den meisten von ihnen wenig bekannt und vertraut ist. Ein Ausflug nach Dahlem schien uns somit eine willkommene Gelegenheit zu sein, um ihren Horizont ein wenig zu erweitern und ihnen gleichzeitig einen Ort näherzubringen, an dem kirchliche Tradition und aktuelles friedenspolitisches Engagement bis heute in einem engen Zusammenhang stehen.

Das ESF- Projekt „*Mehr lernen, mitmachen, mitgestalten*“, das den Rahmen unserer Unternehmung bildete, ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit des Stadtteilvereins Schöneberg. Es richtet sich gezielt an dieje-

nigen MigrantInnen, die, wie ein Großteil unserer TeilnehmerInnen, bereits seit längerem hier leben, häufig jedoch- aus den verschiedensten Gründen- wenig Kontakt zu ihrer deutschen Umwelt haben, sondern eher unter sich bleiben. Ihr Aktionsradius ist oft sehr begrenzt- so kennen viele häufig nur ihre unmittelbare Umgebung, was vielschichtige Gründe hat.

Das ESF- Projekt möchte sie demgegenüber zu einem verstärkten Engagement in der Gesellschaft ermutigen, indem sie ihre eigenen Fähigkeiten entdecken und nutzen sollen und dabei auch einmal den Schritt „nach draußen“ wagen. Häufig unterschätzen unsere TeilnehmerInnen ihr Potential. Deshalb ist es wichtig, ihnen immer wieder neue Perspektiven im Hinblick auf ein selbstbestimmteres Leben hier in Deutschland aufzuzeigen. Das ESF- Projekt bietet hierzu vielfältige Möglichkeiten.

Der Besuch in Dahlem fand im Kontext der Beschäftigung mit unterschiedlichen Religionen statt. Unsere TeilnehmerInnen gehö-

ren den verschiedensten Religionen an: in erster Linie dem Islam in seinen unterschiedlichen Ausprägungen, daneben dem Hinduismus, dem Buddhismus und vereinzelt auch dem Christentum. Religion spielt für viele eine wichtige Rolle und wird auch häufig im Unterricht thematisiert, was nicht selten zu recht kontroversen Diskussionen führt... Dem Besuch in der St. Annenkirche war ein Besuch in der *Sehitlek-Moschee* am Columbiadamm sowie ein weiterer im *Murugan-Tempel*, einem Hindu-Tempel, in der Urbanstraße vorausgegangen. Weitere Besuche wie der in einem buddhistischen Kloster und vielleicht auch noch einer in einer Synagoge sollen folgen. Zunächst stand aber der Besuch in einer Kirche an.

Pfarrer Oliver Dekara hatte sich bereit erklärt, für uns eine Führung in der St. Annenkirche zu übernehmen. Er freute sich darauf, unsere Gruppe kennenzulernen und empfing uns sehr herzlich. Zunächst erläuterte er unseren TeilnehmerInnen den Bau und die über 700-jährige Geschichte der Kirche und wies sie auf einige Besonderheiten wie die Deckengemälde hin, anschließend erklärte er ihnen anschaulich die wichtigsten Symbole des Christentums und ihre Bedeutung: den Taufstein, den Altar mit den Abendmahlsgeräten wie Brotkorb und Kelch und die Kanzel. Zur Veranschaulichung reichte er den Korb mit den Oblaten herum- dass dabei versehentlich eine Oblate herausgenommen und in den Mund gesteckt wurde, nahm er gelassen hin- andernorts hätte dieser kleine *faux pas* womöglich mehr Aufsehen erregt... Weiter wies er die TeilnehmerInnen auf das im Altarraum hängende **Triptychon von Auschwitz** der deutsch-israelischen Künstlerin Doris Pollatschek hin: Bilder von Folter, Schmerz und Tod, aber in ungewöhnlicher, bewusst provozierender Form: in der Mitte ein Bild des sterbenden Jesus am Kreuz, deutlich erkennbar als Jude mit einem gelben Stern, unter dem Kreuz drei scheinbar unbeteiligte Männer, lachend und Tee trinkend...

Ein anderes Bild zeigt mehrere in SS-Uniformen gekleidete Offiziere, die einen Rabbi prügeln, und auf einem dritten Bild sieht man

KZ-Häftlinge, die den toten Jesus in einen Ofen schieben.

Ganz bewusst wird hier die Rolle der Kirche und ihres Nichtstuns angesichts des Holocausts angeprangert.

Fragen nach dem Sinn des Kreuzestodes tauchen auf und warum denn niemand Jesus geholfen habe, als er am Kreuz hing...?

Eine berechtigte Frage, wie ich finde, und die mich selbst angesichts von Leid und Schmerz immer wieder umtreibt.

Wie kann Gott so etwas zulassen?

Ich kann es nur so verstehen: Gott ist da, wo Menschen leiden, mitten drin, am Kreuz. Aber wir können glauben, dass er in Jesus, durch seinen Tod, die Welt erlöst hat. Das ist unsere Hoffnung.

Solche Fragen sind selbst für uns nur schwer zu verstehen- wie viel mehr dann für Menschen, die einen anderen Glauben haben und eine andere Sprache sprechen. Aber ich habe bei einem Nachgespräch mit meinen KursteilnehmerInnen gemerkt, dass doch vieles hängen geblieben ist und zum Nachdenken angeregt hat.

Bevor wir die Kirche verließen- inzwischen war den meisten doch ein wenig kalt geworden trotz der sommerlich warmen Temperaturen draußen...- konnten sich alle noch einmal selbst in der Kirche umschaun und Fragen stellen. Zum Abschluss wurden noch kurz die Glocken geläutet- worüber sich manch einer in Dahlem gewundert haben mag... -danach gingen wir über den Friedhof hinüber ins Martin Niemöller Haus. Dort erwarteten uns schon Angelika und Uli Sonn, um unseren TeilnehmerInnen etwas über das Martin Niemöller Haus, seine Entstehungsgeschichte als Friedenszentrum und die hier stattfindenden Aktivitäten zu erzählen.

Beide, Angelika und Uli, kennen das Friedenszentrum ja seit vielen Jahren und haben es in seinen unterschiedlichen Phasen, von den Anfängen seiner- durchaus nicht unumstrittenen- Entstehung bis heute begleitet-

von daher konnten sie unseren TeilnehmerInnen einiges erzählen. Ich selbst hatte den TeilnehmerInnen meiner Kurse schon Fotos vom Martin Niemöller Haus gezeigt und ihnen einen kleinen Einblick in die Arbeit des Friedenszentrums gegeben- dass ich auch zu den inzwischen doch schon recht langjährigen Bewohnerinnen des Hauses gehöre, hatte ich ihnen nebenbei auch schon verraten... Nun waren sie gespannt, es selbst kennenzulernen.

Anschaulich erzählte ihnen Angelika etwas über das Leben im ehemaligen Pfarrhaus der Gemeinde, über die Familie Niemöller, die als erste Pfarrfamilie hier wohnte und die mehrere Kinder hatte- so ein großes Haus wie das Martin Niemöller Haus mit seiner kaum überschaubaren Anzahl an Räumen musste ja gefüllt werden! Derartige Schilderungen sind besonders interessant für unsere KursteilnehmerInnen, da sie häufig ja selbst aus großen Familien kommen oder mehrere Kinder haben. Beeindruckt waren sie auch vom Alter des Hauses- dass hier ein guter Geist herrscht, wie uns immer wieder bestätigt wird, das wollten unsere KursteilnehmerInnen wohl glauben. Weiter erzählte ihnen Angelika, wie Martin Niemöller hier in der Gemeinde versuchte, seine Kirche gegen den zunehmenden Einfluss der Nationalsozialisten zu verteidigen und welchen Schwierigkeiten er dadurch ausgesetzt war- das ist für viele unserer TeilnehmerInnen schon sehr komplex, aber vielleicht haben sie doch einiges verstanden, zumal wir im Vorfeld schon darüber gesprochen hatten. Aktuelle Beispiele für Diktatur und Willkür gibt es ja durchaus, und diese Themen sind einigen unserer KursteilnehmerInnen sicherlich nicht unbekannt... Hin und wieder kommen diese Themen auch im Unterricht zur Sprache, müssen jedoch sehr sensibel behandelt werden.

Für uns war es wichtig, unseren KursteilnehmerInnen ein anschauliches Beispiel zu vermitteln, wie Widerstand konkret aussehen kann und welche Konsequenzen er haben kann- dass Martin Niemöller für seine Haltung mit einer jahrelangen Haft im Konzentrationslager bezahlen musste, das haben

unsere TeilnehmerInnen, denke ich, durchaus verstanden.

So war der Bogen gespannt zu dem, was das Friedenszentrum heute ist: ein Ort des friedenspolitischen Engagements in vielfältiger Hinsicht- noch dazu in einer Umgebung, die dies nicht unbedingt vermuten lässt- und das seit über 30 Jahren!

Über das, was heute im Martin Niemöller Haus geschieht, erzählte Uli Sonn den TeilnehmerInnen aus seiner Perspektive der Koordination der Freiwilligenprogramme noch einige. Dass hier im Niemöller Haus vielfältige internationale Begegnungen stattfinden zwischen Menschen, die durchaus nicht immer einer Gesinnung sind aufgrund ihres unterschiedlichen Glaubens, ihrer unterschiedlichen Herkunft und Erfahrungen- das war ihm ein besonderes Anliegen. Dass sich Menschen dennoch näher kommen können- über ideologische und politische Grenzen hinweg, das versuchte er unseren TeilnehmerInnen deutlich zu machen und wies in diesem Zusammenhang auf die besondere Bedeutung ihres Besuches im Martin Niemöller Haus hin. Menschen wie sie brauche das Haus- dieser Meinung bin auch ich!

Nach dieser Phase des doch recht anstrengenden Zuhörens tat es gut, sich anschließend noch eine ganze Weile im Garten bei Tee, Kaffee und allerlei leckeren Speisen zu vergnügen- das schöne Wetter tat ein Übriges dazu, dass alle guten Dinge waren. Ein Gruppenfoto durfte da natürlich auch nicht fehlen. Ich freue mich sehr, dass dieser Besuch zustande gekommen ist, ich glaube, es war für alle Seiten eine wichtige Erfahrung, einmal aus den gewohnten Bahnen auszubrechen. Einen derart bunten, lebendigen Besuch wie den unserer Gruppen erlebt man in Dahlem sicherlich nicht alle Tage.

Renate Hartmann

Arbeitsbereich Frieden

Und ist doch kein Friede....

Gedanken zum Syrienkonflikt im Juli 2012

Während wir uns hierzulande des langersehnten, schönen Sommers erfreuen, werden anderswo erbitterte Kämpfe ausgetragen, sind tausende von Menschen auf der Flucht, nicht wissend, wohin und ob sie den morgigen Tag erleben werden. Menschen, deren Hoffnung auf Frieden zerstört wurde und die sich im Stich gelassen fühlen.

Und wir?

Täglich hören, lesen, sehen wir Nachrichten und Bilder dieses schon so lange andauernden Konfliktes, erfahren immer neue Schreckensmeldungen vom Leid Tausender unschuldiger Menschen.

Was geht uns das an?

Ich denke, sehr viel. Wir leben in einer Welt, die immer mehr zusammenwächst, in der uns Nachrichten in Sekundenschnelle erreichen und in der wir Zeugen von weit entfernten Ereignissen werden, als wäre wir selbst am Ort des Geschehens- und sind zugleich in sicherer Entfernung.

Welche Folgen dieser Konflikt noch haben wird, vor allem in humanitärer Hinsicht, können wir wohl noch gar nicht absehen, aber er kann uns doch wohl nicht unberührt lassen, meine ich. Vertreter von Hilfsorganisationen wie dem Deutschen Roten Kreuz sprechen von einer humanitären Tragödie, die sich in Syrien abspiele- wie so oft sind ihnen die Hände gebunden...

Es ist schwer, in diesem Konflikt zu entscheiden, und ich bin froh, nicht in der Verantwortung zu stehen, entscheiden zu müs-

sen. Menschen, die das Dritte Reich miterlebt haben, wissen um die Tragweite solcher Entscheidungen.

Aber können wir tatenlos zusehen, wie täglich Menschen sterben, zerrieben zwischen den Fronten eines hoffnungslos verfahrenen Bürgerkrieges, in dem alle Mittel der Diplomatie offenbar versagt haben?

Die Geschichte zeigt uns, dass gewaltsames Eingreifen von außen, und sei es ausschließlich zur Eindämmung eines größeren Konfliktes, letztendlich fast immer neue Gewalt produziert hat. Das macht es so schwer, hier zu entscheiden.

Ich denke an die Menschen in Syrien, denen das Recht auf ein Leben in Würde und Frieden verwehrt wird, deren Leben nichts zählt, wenn es um die Verteidigung der angeblichen Souveränität des Landes geht. Auch hierfür gibt es Beispiele in der Geschichte. Diese Menschen sind die Hauptleidtragenden der Auseinandersetzungen. Sie zu unterstützen muss das Ziel aller Bemühungen sein. Ich weiß keine Patentlösung in diesem verfahrenen Konflikt, ich kann nur meiner Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Verantwortlichen endlich einsehen, dass genug unschuldiges Blut geflossen ist und dass wahre Stärke sich nicht in Waffengewalt, sondern im Zugehen auf den Gegner zeigt.

Eine Utopie?

Vielleicht, aber ich glaube, wir brauchen solche Utopien heute dringender denn je.

Renate Hartmann

Offener Brief des Internationalen Versöhnungsbundes - Deutscher Zweig an Herrn Bundespräsident Joachim Gauck

Minden, den 26. Juni 2012

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Gauck,

mit Entsetzen und Empörung haben wir Ihre Rede bei der Führungsakademie der Bundeswehr am 12.6.2012 vernommen. Insbesondere sehen wir Ihre Rede sehr kritisch als eine Rechtfertigung und Verharmlosung von Kriegseinsätzen an. Wir wollen und können uns nicht damit abfinden, dass noch mehr (deutsche) SoldatInnen getötet werden und auch andere Menschen töten, was Sie im übrigen nicht erwähnen.

Eine Gesellschaft in diesem Kontext als glückssüchtig" zu bezeichnen, finden wir sehr zynisch, da es nicht einfach um "Hedonismus" geht, von dem Sie an anderer Stelle sprechen, sondern um die Würde und das Recht auf Leben und Unversehrtheit, die jeder Mensch - egal ob als SoldatIn oder ZivilistIn - besitzt. Über dieses Recht setzen Sie sich mit Ihrer Rede hinweg, das ebenso für alle Menschen gilt wie z. B. für die Menschen, die im September 2009 im afghanischen Kundus bei der vom deutschen Oberst Georg Klein befohlenen Bombardierung getötet wurden.

Nach den neuen „Verteidigungspolitischen Richtlinien“ des Verteidigungsministers de Maizière gehört die Rohstoffabsicherung zu den „nationalen Interessen“ (Quelle s. u.). Es geht also nicht um die von Ihnen beschworene Freiheit, oder bedeutet Freiheit nach Ihrem Verständnis, dass die Bundesrepublik wie andere Industriestaaten die Freiheit hat, die Zweidrittel-Welt auszuplündern? Die Bundeswehr praktiziert die staatlich-institutionalisierte Aufhebung des in unserer Gesellschaft verankerten Tötungstabus. SoldatInnen erlernen dort die Anwendung tötender Gewalt.

Bereits das Erlernen, wieviel mehr die Androhung und erst recht die Anwendung tö-

tender Gewalt stehen im direkten Widerspruch zur Gewaltfreiheit. Unseres Erachtens ist Gewaltfreiheit eine unverzichtbare Voraussetzung, wenn nicht der Ermöglichungsgrund für jede Art menschlicher Kommunikation. Ohne Gewaltfreiheit ist die Achtung vor der Würde des Menschen nicht möglich. In diesem Sinne können wir es nicht verstehen, wenn Sie die "Ohne uns" - Haltung gegen eine neue Erstarkung des Militarismus in Deutschland kritisieren. Sie selbst bezeichnen (militärische) Gewalt als ein Übel, rechtfertigen sie aber als ein - manchmal notwendiges - Mittel, um andere Gewalt zu überwinden.

Uns geht es auch nicht nur um "Ohne uns": Sie ignorieren, dass es viele zivile, gewaltfreie Alternativen der Konfliktbearbeitung gibt, von denen einige als Ziviler Friedensdienst auch von der Bundesregierung finanziert werden. Dabei sind auch die zivilen Interventionen in Konflikte nach dem "Do no harm"-Ansatz von Mary B. Anderson mit der notwendigen Konfliktsensibilität durchzuführen, die wir bei militärischen Interventionen vermissen. Wenn nun Waffengewalt und Kriege Frieden schaffen würden, sozusagen als Ihre Lehre aus der Geschichte, dann müsste ja nach all dem Töten, den Zerstörungen und den Grausamkeiten, nach all den zivilen und militärischen Toten der letzten Jahrhunderte, der Weltfrieden schon längst ausgebrochen sein. Das ist er aber nicht.

Auch unser Lehrer und Bruder, der Wanderprediger aus Nazareth, in dessen Nachfolge Sie als Pfarrer stehen, war an dieser Stelle schon anderer Meinung als Sie.

Der Internationale Versöhnungsbund setzt sich seit 1914 für eine Kultur der Gewaltfreiheit ein und ist weltweit in über 40 Ländern vertreten. Seine Mitglieder haben in zahlreichen Projekten Erfahrungen damit gesammelt, Gewalt gewaltfrei zu überwinden. Be-

kannt geworden sind vor allem die Friedensnobelpreisträger Martin Luther King, Mairead Corrigan-Maguire und Adolfo María Pérez Esquivel. In der Hoffnung auf einen in dieser Hinsicht alsbald wirksamen Politikwechsel

– für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung –
verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Dr. Matthias Engelke,
Vorsitzender des Internationalen Versöhnungsbundes - Deutscher Zweig

Pressemitteilung des Internationalen Versöhnungsbundes - Deutscher Zweig
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden

Zitierte Quelle:

vgl. Bundesministerium der Verteidigung (2011): Die Verteidigungspolitischen Richtlinien.

http://www.bmvg.de/portal/a/bmvg/!ut/p/c4/LY1BDsIwDARfRHznxiugXJCTWu6qiVMIbvg-qYT2MocZLb1pznhA2VGNM71oSbjHb4hlaOhIm7RN4P2oGY49sKnE6hLWup9FbNKQ5oIVepr-vT67T5u1ZxjE6Hk9HY21MC1Wb4mnQUcpjx_b0Q5Q/

Arbeitsbereich „Globales Lernen“

Eine kleine ökologische Familie zieht in das Martin Niemöller Haus



Wir sind Alma Lucia (11 Monate), Nieves (27) aus Mallorca und Raphael (28) aus Berlin. Seit Mai 2012 haben wir die Freude, mit Angelika und Renate und all den anderen lieben Menschen, die dieses Haus beleben, zu teilen. Das Friedenszentrum ist voller guter Energie, und man kann richtig spüren, dass es sich um einen besonderen Platz handelt, wo schon viele Herzen die Räume mit Frieden durchflutet haben. Das Schicksal hat uns nach Dahlem geführt, genauer gesagt, unsere lieben Freunde Alke und Georg Goosman, die wir aus Kleinmachnow, wo wir vorher gelebt haben, kennen.

Vor 2 ½ Jahren brachen wir von Den Haag, Niederlande, nach Mexiko auf. Im

Januar 2010 begann die Reise der Menschheit, die wir per Anhalter und ohne Geld von Europa bis nach Mexiko auf dem Land- und Seeweg zurücklegten. Es war ein Abenteuer vom ersten Moment an, wo wir im Kopf beschlossen hatten, den Weg zu gehen, der noch keine Fußspuren aufweist. Dank der Hilfe von tausenden von Menschen, die, egal wo wir hinkamen, uns ihr Vertrauen, ihr Essen und ihre Liebe schenkten, war die Reise überhaupt erst möglich. Nieves, die in Guyana dazustoß, wurde in Mexiko schwanger, und so gingen wir nach 32 000 km mit über 500 Fahrzeugen, die uns über Land und Wasser mitnahmen, nach Berlin.

Die 15 Monate haben unser Leben komplett verändert, ich spürte, ich konnte und wollte nicht mehr an der Überflussgesellschaft teilnehmen, nicht mehr konsumieren, nicht mehr vor dem Leid der über eine Milliarde Mitmenschen, die tagtäglich an Hunger leiden, wegschauen. Ich beschloss schon bei der Atlantiküberquerung, auch nach der Reise den Geldstreik fortzusetzen, um das Bewusstsein und die Aufmerksamkeit auf die Ungerechtigkeit, das Leid und die

Umweltzerstörung zu lenken und gleichzeitig Lösungsmöglichkeiten zu finden, um mehr in Frieden und Einklang mit Menschen, Tieren und der Natur zu leben.

Wir ernähren uns heute vegan, weil 51 Prozent aller Treibhausgase von der Tierindustrie stammen, über die Hälfte der weltweiten Getreideernte und sogar mehr als 90 Prozent der Sojaernte für die Tiere bestimmt sind, die wir meist ihr gesamtes Leben lang qualvoll bis zu ihrem Tod in unwürdigen Verhältnissen mästen oder ausnutzen. Wir haben uns für eine pflanzliche Ernährung entschlossen, weil sie die gesündeste ist und zwar nicht nur für unsere Körper, sondern auch für das Wohlergehen aller Menschen, denn schon heute könnten wir 12 Milliarden Menschen ernähren, wenn wir nicht $\frac{1}{3}$ der weltweiten Lebensmittel wegwerfen würden bzw. das andere Drittel an die Tiere verfüttern würden. Außerdem glauben wir daran, dass Frieden in der Welt nur durch inneren Frieden entstehen kann. Schon Leo Tolstoi sagte: "Solange es Schlachthäuser geben wird, werden wir Schlachtfelder haben". Wir Menschen sind verantwortlich für über 60 Milliarden Tiere, die wir pro Jahr töten und in den Worten von Jean Ziegler ist auch der Tod der von den 20 Millionen Menschen, die an Unterernährung sterben, Mord.



Jeder von uns kann etwas unternehmen, um diese grausame Lage von unseren Mitmenschen und den Tieren zu beenden, dieses zu tun, sollte jedoch nicht nur eine Möglichkeit sein, sondern unsere urmenschlichste Pflicht. Wenn wir alle

Lebewesen und Erdenbürger so behandeln würden, wie wir auch behandelt werden möchten, dann ist eine Welt in Frieden und ohne Hunger und Krieg auch keine Utopie für das nächste Jahrhundert, sondern eine Realität, die wir heute gemeinsam schaffen können. Ein altes lateinamerikanisches Sprichwort besagt: "Wenn jemand alleine träumt, bleibt sein Traum immer nur ein Traum, doch wenn wir beginnen, gemeinsam zu träumen, ist es schon der Beginn der Realität".

Der Lebensstil von uns Europäern ist nicht nachhaltig, sondern programmiert auf Wachstum, doch mehr als je zuvor sind wir Menschen abhängig von nicht endlichen Rohstoffen auf einem Planeten, der begrenzt ist. Anstatt immer schneller, höher und weiter, sollten wir uns endschleunigen und die Wirtschaft schrumpfen lassen, das würde dann neben vielen anderen Zivilisationskrankheiten auch Stress, Depressionen und Einsamkeit entgegenwirken. Heute leben viele Menschen neben- und übereinander, aber nicht mehr so viel miteinander, dabei ist das soziale Füreinander lebenswichtig für ein friedliches Beisammensein, wo es allen gut geht. Neben dem seelischen und körperlichen Leid unserer Gesellschaft führt unser individualistisches und materialistisches System aber auch zwangsläufig zur Selbstzerstörung, denn wenn alle sieben Milliarden Menschen auf der Erde so leben würden wie wir, bräuchten wir drei oder vier Planeten. Als zwangsläufige Folge dieser rasanten Entwicklung einer Wohlstandsgesellschaft auf Kosten von Natur, anderen Spezien und unserer Mitmenschen zerstören wir seit über 150 Jahren unsere Mutter Erde, Lebensgrundlage aller Erdenbewohner. Das fragile Ökosystem gerät immer mehr aus dem Gleichgewicht. Bevor mehr Wälder abgeholzt werden, Flüsse, Seen und Meere verschmutzt werden, Spezien ausgerottet und Landstriche verseucht werden, sollten wir uns alle an die Hände fassen und gemeinsam das tun, was unserer Natur

entspricht; achtsam mit Respekt und Liebe mit allem, was ist, umzugehen und uns retten, denn es sind wir, die abhängig sind von der Umwelt, nicht umgekehrt. Um auf die Dringlichkeit der Lage hinzuweisen, versuchen wir so nachhaltig und ökologisch zu leben, wie es uns möglich ist. Wir ernähren uns von dem, was andere nicht mehr wollen. Nachdem wir uns 10 Monate ausschließlich von „geretteten“ Lebensmitteln aus den Tonnen von Biosupermärkten ernährt hatten, entschlossen wir uns, professioneller und effektiver gegen die Lebensmittelverschwendung vorzugehen. Seit vier Monaten haben wir nun eine erfolgreiche Kooperation mit der Bio Company, die uns die Lebensmittel zur Verfügung stellt, die nicht mehr gekauft werden. Gleichzeitig engagiere ich mich bei der Bio Company als Nachhaltigkeitsberater für einen bewussteren Umgang mit Ressourcen, Abfallvermeidung, Mülltrennung und die Weitergabe von allem, was nicht mehr verkauft werden kann.

Wir benutzen gebrauchte Kleider, Möbel, Stoffwindeln usw., denn fast alles, was wir heute brauchen oder meinen, besitzen zu müssen, gibt es schon, und es reicht vollkommen, Dinge zu teilen, auszuleihen, altes zu reparieren, zu tauschen und gemeinschaftlich zu nutzen. Das Martin Niemöller Haus ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein so schönes Haus gemeinsam von hunderten, ja von tausenden genutzt werden kann und am Ende alle mehr davon haben.

Wir fahren praktisch nur Fahrrad, und unsere liebe Tochter ist im Anhänger immer dabei. Wenn ich zu Vorträgen, Konferenzen und Medienauftritten größere Strecken zurücklegen muss, dann trampe ich und nutze so die über 43 Millionen Autos, die in Deutschland zugelassen sind, denn wenn die Stahlriesen mal in Bewegung sind, bleiben im Schnitt 3,7 Sitze unbesetzt.

Wir versuchen keine Tauschgesellschaft aufzubauen, sondern vielmehr eine miteinander harmonisierende Gemeinschaft zu bilden, von der wir alle Teil sind, wo jeder sich mit seinen Gaben und Talenten für das Wohl aller einbringt. Jeder Mensch hat eine Berufung, besondere Qualitäten, Erfahrungen und Wissen-Gaben, die es zu teilen gilt, und das schönste daran ist, dass man nicht nur mit Leidenschaft und Freude am Helfen, Teilen und Unterstützen ist, sondern sich alles multipliziert und niemand weniger hat, sondern alle mehr voneinander. Geben ist Nehmen, jemanden zu helfen bedeutet, sich selbst etwas Gutes zu tun, ist Nahrung für die Seele und ein elementarer Teil unseres Seins.

Ich gebe Vorträge an Schulen, Universitäten und bei Konferenzen, schreibe Artikel, ein Buch und unterstütze Projekte wie das *Foodsharing.de*, wo jeder, ob Bauer, Supermarkt, Restaurant oder Privatperson noch genießbare Lebensmittel teilen kann. Nieves gibt kostenlose Spanischkonversationsklassen, und zusammen machen wir das wichtigste überhaupt: verantwortungsbewusste, liebende und präsente Eltern zu sein, wobei Nieves dabei federführend ist.



Für mehr Informationen zu dem Leben/Reise/Welt ohne Geld, praktischen Tipps wie jeder seinen ökologischen Fußabdruck verringern kann und spannenden Links zu super Dokumentarfilmen, Websites usw. besuche unsere Website: www.forwardtherevolution.net

Raphael Fellmer

Veranstaltungen im Martin Niemöller Haus:

Jeden 2. und 4. Samstag des Monats um 12.00 Veganes brunchen im Garten

(außer 13.10.2012) oder drinnen bei schlechtem Wetter

Das Potluck (Topf-Glück) soll ein regelmäßiges Zusammentreffen von Veganern, Vegetarier und Allesessern werden, um sich kennenzulernen, Zeit zu genießen, zu plaudern und einfach mit lieben Menschen die herrliche Vielfalt von veganem Essen im Gaumen und im Herzen zu spüren.

Jeden Mittwoch von 16.00-17.30 Spanisch Konversationsklassen mit Nieves für Menschen mit Grundkenntnissen in Spanisch (bei Interesse bitte email an: nievespalmer@gmail.com oder im Friedenszentrum unter 84109951)

Vortrag: // 01. September 2012 um 19.00 // Raphael Fellmer

Eine Leben/Welt ohne Geld im 21. Jahrhundert und die Finanzkrise als Chance für die Menschheit

Filmvorführung: // 16. September 2012 um 16.30 //

HOME Dokumentarfilm (Englisch mit dt. Untertiteln)

HOME ist eine Hommage an die Schönheit und die Verletzlichkeit der Natur mit atemberaubenden Aufnahmen

Filmvorführung und anschließendes sammeln von Ideen und Träumen für Transition Zehlendorf: // 23. September 2012 um

16.30 //In Transition 1.0 Dokumentarfilm (Englisch mit dt. Untertiteln)

Dieser bewegende Film handelt über die weltweite Transition Bewegung weg von nichterneuerbaren Rohstoffen und Verhaltensweisen hin zu lokalem und nachhaltigem wirtschaften

Filmvorführung: // 30. September 2012 um 16.30 // In Transition

2.0 Dokumentarfilm (Englisch mit dt. Untertiteln)

Ist die Fortsetzung von Teil 1 und führt weitere spannende und inspirierende Beispiele auf wie Viertel, ganze Städte und Gemeinden Nachhaltigkeit leben und umgesetzt haben

Zusammentreffen und brainstorming über konkrete Schritte für Transition Zehlendorf // 14. Oktober 2012 um 16.30 //

Nach den beiden Transition Filmen wird es sicherlich sehr viel Inspiration und Tatendrang geben, die wir an diesem Tag in konkrete Möglichkeiten, wie wir gemeinsam *Transition Zehlendorf* in die Realität umsetzen können besprechen wollen. Zum Beispiel: Gemeinsamer Gemüseanbau, Talentnetzwerk, Kleidertauschparties usw.

Google Drive: create, share and keep all of your stuff in one place.

Mit der **epd-Dokumentation (26/12)**

"Gerechter Friede - eine unerledigte Aufgabe"

mischt sich die Martin-Niemöller-Stiftung mit einem Thema in den öffentlichen Diskurs ein, mit dem sie sich in letzter Zeit sehr intensiv beschäftigt hat: die Frage über den Weg zu einem „gerechten Frieden“.

Sie können die Dokumentation über die Martin-Niemöller-Stiftung gegen einen Kostenbeitrag von 6 Euro (incl. Versand) bestellen: Konto 4151604 Postbank Frankfurt BLZ 50010060 Stichwort: epd - Dokumentation.

Näheres zum Inhalt finden Sie auf unserer Webpage:

<http://martin-niemoeller-stiftung.de/index.php/a176>

Martin-Niemöller-Stiftung e.V.
Steingasse 9
65183 Wiesbaden
fon +49 (0)611 9545486 fax +49 (0) 611 806985
info@martin-niemoeller-stiftung.de
www.martin-niemoeller-stiftung.de



Dahlemer Gartenfest

am 18. August 2012

von 14 bis 19 Uhr

lädt herzlich ein zum

im Haus und Garten des Friedenszentrums **Martin-Niemöller-Haus in der Pacelliallee 61**, U3 Dahlem Dorf oder Bus 110, X83

Dieses Jahr können Sie sich über unsere aktuelle Arbeit zum anstehenden **Abschluss eines internationalen Waffenhandelskontrollvertrags**, sowie zur **Menschenrechtssituation in Syrien und im Sudan** informieren und mit uns gemeinsam aktiv werden.

Programm:

- **Bigband des Heinz-Berggruen-Gymnasiums**
- **Serpil Pak**, deutsch-türkische Psychologin und Kabarettistin
- **Antoine Villoutreix**, Chanson, Folk, Jazz

Für Essen und Getränke ist gesorgt.

Jede volle Stunde Kinderschminken.

Eintritt frei.

Amnesty International | Bezirk Berlin-Brandenburg
Greifswalder Str. 4 | 10405 Berlin | (030) 841 090 52
www.amnesty-bb.de | info@amnesty-bb.de

AMNESTY INTERNATIONAL

Spenden: Konto: 80 90 100 | BLZ: 3780 205 00

Bank für Sozialwirtschaft | Verwendungszweck: 3100